

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 18
4. Mai 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang



Möchte auf viele Fragen Antwort geben

Ich, Siegfried Redmer, bin 30 Jahre jung, arbeite als Schlosser im Mitteltrafobau. Über ein Jahr bin ich in diesem Kollektiv und wurde von meinen Kollegen als Kandidat für die Stadtbezirksversammlung Köpenick bestätigt.

Ins TRO, nach Niederschönhausen, kam ich 1978 im Rah-

men der „FDJ-Initiative Berlin“, und zwar von der Küste. In Berlin bin ich schon seßhaft geworden, habe im erweiterten Allendeviertel eine Wohnung. Dort arbeite ich in der Hausgemeinschaftsleitung mit und bin verantwortlich für Hausreparaturen. In der Parteigruppe meines Wohnhauses habe ich mich bereits als Kandidat vorgestellt, die Hausgemeinschaft wurde auf einer Versammlung ebenfalls informiert.

Wenn ich am 6. Mai das Vertrauen der Wähler erhalte, möchte ich als künftiger Abgeordneter in der Kommission Örtliche Versorgungswirtschaft mitwirken, mal von dieser Seite aus Einblicke in unsere reale Sozialpolitik bekommen. Dann könnte ich viele Fragen, die auch meinem Arbeitskollektiv gestellt werden, selbst beantworten oder aber helfend bei bestimmten Problemen eingreifen. Das sind meine Vorstellungen als Kandidat des Wahlkreises 18.

(Aufgeschrieben von Gerhard Meisegeier.)

UNSERE BESTEN

Anlässlich des Internationalen Kampf- und Feiertages der Arbeiterklasse wurden folgende TROjaner geehrt

Medaille für hervorragende Leistungen in der metallverarbeitenden Industrie der DDR

für Genossin Heide Klinkert (Foto). Sie trug entscheidend dazu bei, daß ihr Kollektiv in ununterbrochener Reihenfolge seit 1969 mit dem Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet werden konnte. Als Parteibeauftragte in der Zivilverteidigung war ihr persönlicher Beitrag entscheidend dafür, daß der Zug geschlossen die Einsatzstufe 1 bis 4 erreichte. Neben ihrer Tätigkeit als Lagerverantwortlicher organisierte sie speziell für Sonderschichten der Kollektive Bauteilmontage und Sicherungsbau durch sorgfältige Produktionsvorbereitung. Höchstergebnisse in der kontinuierlichen monatlichen Planerfüllung.

„Verdienstmedaille der DDR“ für Genossin Siegrid Klosig.

Sie zählt mit ihrer fachlichen



und politischen Arbeit zu den Kräften im Bereich und im Betrieb, die Vorbildwirkung erzielen. Genossin Klosig ist seit 1970 im Hauptbuchhalterbereich als Bereichsökonom tätig. Im Rahmen dieser Tätigkeit hat sie ständig auf die konsequente Verbesserung der ökonomischen Ergebnisse mit gutem Erfolg Einfluß genommen.

„Verdienter Aktivist“ für Genossen Günther Hamsch, der seit 32 Jahren als Pädagoge für den berufspraktischen Unterricht verantwortlich zeichnet. Mit ganzer Kraft setzt sich Genosse Hamsch für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei ein, wirkt als Initiator einer wirksamen Jugendpolitik und als Propagandist der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.

Neuererbewegung ist vorrangig eine politische Aufgabe

BGL und Werkleitung lud aktive Neuerer zu einer Bestenberatung ein.

Aktive Neuerer unseres Werkes – unter ihnen so bekannte Namen wie Klaus Karutz, Heinz Axin und Adolf Brock – trafen sich am Donnerstag vergangener Woche zu einer Bestenberatung im Karl-Liebknecht-Zimmer. Eingeladen hatten die BGL und die Werkleitung. Und so war es eigentlich nur natürlich, daß der BGL-Vorsitzende, Genosse Hans Fischbach, als erster das Wort ergriff: „Unsere heutige Zusammenkunft ist gedacht als Fortführung der Vertrauensleuterversammlung vom 29. März. Wir haben uns dort mit Problemen des Planes Wissenschaft und Technik beschäftigt, dessen wesentlicher Bestandteil der Plan der Neuererarbeit ist.“ 1983 und auch in den ersten Monaten dieses Jahres haben wir als Werk recht gute Ergebnisse in der Neuererbewegung erreicht. Fast jeder zweite TROjaner ist ein Neuerer. Sieben Millionen Mark betrug im vergangenen Jahr der volkswirtschaftliche Nutzen aus der Neuererarbeit, davon 5,19 Millionen Mark Selbstkostensenkung. 46,7 Prozent aller Selbstkosteneinsparungen kamen aus der Neuererbewegung. „Diese guten Ergebnisse haben uns als Gewerkschaftsorganisation jedoch nicht daran gehindert, dort den Finger drauf zu legen, wo es noch nicht so gut klappt“, so Hans Fischbach. Obwohl der G-Betrieb 1983 als einziger Betriebsteil seine Aufgaben in der Neuererarbeit in

(Fortsetzung Seite 4/5)

Gut geformt

Patenklasse verabschiedete sich mit einem zünftigen Kuchenbasar

Am 25. April gestaltete unsere Patenklasse, die 10a der Karl-Liebknecht-Oberschule, einen Kuchenbasar im Speisesaal des Hauptwerkes. Der Basar erbrachte den Erlös von 105 Mark, der dem Konto des Nationalen Jugendfestivals zugeführt wird. Dieser Kuchenbasar war der letzte, den die Klasse veranstaltete, denn im Juni verlassen unsere Schüler die Schule und nehmen die Lehre auf.

Wir, das Kollektiv „Solidarität“, hatten zehn Jahre lang enge Patenschaftsbeziehungen zu der Klasse und standen ihr stets mit Rat und Tat zur Seite. Wir sind überzeugt, daß die jungen Menschen auch weiterhin internationale Solidarität üben werden.

Gerda Kühl, PBW

Tüchtige Meister der Vorwerkstätten



*Unsere
Leserdiskussion:*

DER MEISTER IM BETRIEB- MÄDCHEN FÜR ALLES?

*
Genosse Bernd Gebenroth
(links, Bildmitte) und Ge-
nossin Ruth Pannke
(rechts).



Nicht der Besitz des Dokumentes ist entscheidend!

**Auf der Grundlage eines korrekten Regimes entsteht gesunde
Arbeitsatmosphäre, geprägt von kameradschaftlicher
Zusammenarbeit – die Rolle des Leiters in diesem Prozeß**

Mein Standpunkt zu den aufgeworfenen Fragen ist folgender:

Jeder Wirtschaftsfunktionär (und dazu zählt meines Erachtens nicht nur der Werkdirektor, sondern eben auch die Meister und Brigadiere), der in einem volkseigenen Betrieb tätig ist, hat mit der Unterschrift unter seinen Arbeitsvertrag gleichzeitig sein Ja gegeben, als politischer Leiter wirksam zu werden. Er, der Meister, ist also nicht nur Erzieher der Werkstätigen und ganzer Produktionskollektive, ist nicht nur Organisator der Produktion, sondern vor allem ein politischer Leiter.

Was verbirgt sich dahinter?

In erster Linie hat der Meister die Aufgabe, den Erfolg des Ar-

beitskollektives in Form eines erfüllten Monatsplanes zu organisieren; er organisiert das Zusammenwirken im Arbeitsprozeß und nimmt Einfluß darauf, daß die Bedingungen für eine kontinuierliche Auslastung hocheffektiver Arbeit geschaffen werden. Weiter nimmt der Meister direkten Einfluß – hervorgerufen durch sein eigenes Beispiel – auf die Freisetzung des Schöpferstums der Werkstätigen, auf die Ausprägung eines festen Klassenstandpunktes der Werkstätigen zur Realisierung ausgezeichneter Arbeitsleistungen und vorbildlicher Verhaltensweisen bis hin zur Freizeitsphäre. Er, der Meister, trägt also direkt das Wort der Partei in sein Arbeitskollektiv – ob er selbst Mitglied der Partei

ist oder nicht, spielt keine Rolle.

Wie stellt sich das dar?

Ich meine, ein großer Teil unserer Wirtschaftsfunktionäre wird dieser Verantwortung gerecht. Einige aber nicht, das muß man so deutlich sagen.

Das drückt sich u. a. darin aus, daß bestimmte Informationen (gegeben auf dem Meisterstag oder dem „Tag des Brigadiers“, auf Vertrauensleute-Vollversammlungen) bewußt zurückgehalten werden. Also Wirtschaftsfunktionäre eine deutlich passive Haltung an den Tag legen. Fragt man sie, weshalb, vertreten sie die Meinung, zum Weitergeben von Informationen seien die gesellschaftlichen Funktionäre wohl prädestinierter. Doch diese

Genosse Lothar Becker,
Mitglied der
BPO-Leitung,
Vorsitzender der AGL 10
– Autor unseres
Beitrages



können meines Erachtens nur eine Hilfestellung geben.

Wie kann diese Hilfe aussehen?

Gut beraten sind alle Wirtschaftsfunktionäre, wenn sie Informationen kontinuierlich mit dem Kern des Kollektives (Parteigruppenorganisator, Vertrauensleute, Jugendverantwortlicher, Bestarbeiter) austauschen, beraten, sich gemeinsam einen Standpunkt erarbeiten und auch solche Veranstaltungen mit diesem Kreis

der Kollegen gründlich vorbereiten.

Die Aussprachen in den Kollektiven, die Gespräche am Arbeitsplatz verdeutlichen einmal mehr, daß die Bereitschaft der Werkstätigen im entscheidenden Maße von einer Reihe grundlegender Voraussetzungen abhängt. Dazu gehören beispielweise die Sicherung eines guten Produktionsablaufs, das Vermeiden von Stillstandszeiten, Wartezeiten, eine rationelle Arbeitsorganisation, das klare Abgrenzen von Verantwortung der einzelnen Leiter, die eindeutige Pflichtenlage. Das sind u. a. Kriterien, die ein korrektes Arbeitsregime ausmachen. Auf dieser Grundlage entsteht eine Arbeitsatmosphäre, die geprägt ist von kameradschaftlich-sachlich-kritischer Zusammenarbeit.

Die monatlich von unserer AGL durchgeführten Aktivitäten der Gewerkschaft sind meines Erachtens eine gute Hilfe für die Wirtschaftsfunktionäre. Sie geben auch den Meistern genug Stoff für das persönliche Gespräch am Arbeitsplatz und sichern uns im Rücklauf die Vorschläge und Hinweise aus den Kollektiven. Solche Leiter aus dem Bereich der AGL 10 wie Genosse Peter Kindl, verantwortlicher Leiter des Kollektivs „Hans Beimler“ (Galvanik), Genosse Gerhard Wienecke aus der Großteilefertigung oder Genosse Bernd Gebenroth als verantwortlicher Leiter des Automatenkomplexes und der NC-Technik sowie die parteilosen Meister Subke (Stanzerei), Richter aus As (Schlosserei) oder Werner Hartwig werden ihren Aufgaben voll gerecht. Zu diesem positiven Kern der Wirtschaftsfunktionäre haben wir uns beispielsweise in der letzten BPO-Leitungssitzung im Zusammenhang mit der Berichterstattung der Leitung der APO 2 verständigt. Auch darüber, wie die weniger aktiven staatlichen Leiter stärker zu fordern sind.

Ich habe das Glück, Mitglied der APO- und BPO-Leitung zu sein; nehme also an sehr vielen Beratungen teil, kenne die Probleme des Werkes aus dem „ff“. Ich kann natürlich auch viele Hinweise weitergeben, denn eine Menge Meister kommt mit persönlichen Anliegen zu mir als AGL-Vorsitzenden. Wir sind daran interessiert, Hemmendes sehr schnell aus der Welt zu schaffen, ein positives Ergebnis herbeizuführen – zum Beispiel zur effektiven Auslastung des Maschinenparks, wo es sehr große Probleme gibt in der Organisations- und Lenkungsarbeit, auf dem Gebiet des Neuererwesens (wenn ein Neuererorschlag nicht rechtzeitig bearbeitet wird!), zur Veränderung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Natürlich müssen wir uns auch mit staatlichen Leitern streng auseinandersetzen, die vollkommen überspitzte Auffassungen vertreten.

Um einen weiteren Schritt nach vorn zu machen, sollten die eingangs genannten Meister sich bereithalten, ihre Erfahrungen auch öffentlich in der Betriebszeitung den anderen Meistern zur Verfügung zu stellen. Auch darin entdecke ich eine Hilfe, die wir als Genossen zu organisieren haben.

„Nicht wir – er meistert uns“

Aus der Schule plaudert Vertrauensfrau Kollegin Waltraud Kawa

Im Gegensatz zu vielen anderen Kollektiven des Werkes arbeiten wir in der Gießharz-Werkstatt noch in der Normal-schicht. Wir sind ein kleines Kollektiv.

Seit zehn Jahren hab' ich das Vertrauen meiner Kollegen und übe die gesellschaftliche Funktion der Vertrauensfrau aus. Im Kreise „meiner“ Männer eine teils ruhige, zum anderen aber doch auch aufreibende Arbeit. Letzteres deshalb, weil mein Meister eben dem maskulinen Geschlecht angehört und er so ganz „nebenbei“ noch AGL-Vorsitzender ist. Da kommt viel Zeugs auf meinen Tisch... ich muß es auch im Sinne des Mei-

sters miterledigen und entscheiden. Doch Herzdrücken bekomme ich deswegen nicht! Ich bin schon in der Lage, mich durchzusetzen, auch bei dicker Luft.

Das Verhältnis untereinander ist geprägt von kameradschaftlicher Zusammenarbeit. Obwohl recht wenig an seinem Platze, hat doch der Meister Adolf Rzepus gerade dieses Verhältnis durch Konsequenz, Einfühlungsvermögen, Achtung vor dem Menschen und dem sozialistischen Eigentum mitgeprägt.

Unser Meister gehört dem guten „Mittelalter“ an, bemüht sich ständig ums Kollektiv, in-

dem er Neues stets gleich an den Mann bringt.

Der Informationsfluß klappt, auch innerhalb der Leitung der Gewerkschaftsgruppe. Bei uns wird der Wettbewerb wirklich öffentlich geführt – und täglich aufgelistet. Hoch angebunden ist die Qualität der Arbeit; kein leichtes Unterfangen, sie durchzusetzen. Wer das Material Epoxydharz kennt, weiß, wie ich das meine: es ist nämlich unterschiedlich hart und deshalb oftmals schwer zu bearbeiten. Da gehört schon 'ne Portion Fingerfertigkeit dazu.

Manch andere Meister im Werk haben wir kennengelernt, einige von ihnen sind träge –

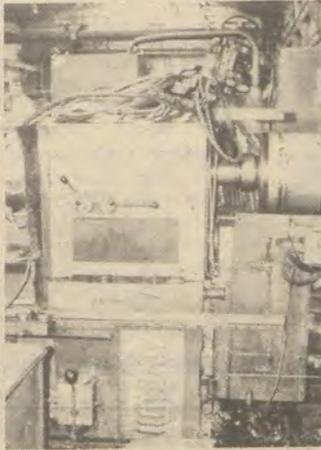
so etwas könnte sich bei uns nicht halten im Kollektiv, dem würden wir Beine machen... Einstmals waren wir ungelernete Kräfte, haben uns dann später qualifiziert zum Facharbeiter, gehören nun zur Stammbesetzung und lassen uns so schnell kein X vor dem U machen.

Auf Genossen Adolf Rzepus lassen wir nichts kommen. Auch in unangenehmen Situationen fällt Adolf nicht aus der Rolle, er brüllt nicht, und zuhören kann er. Das ist meines Erachtens sehr wichtig. Politische Überzeugungsarbeit leistet er stündlich; muß er auch, denn im Kollektiv ist kein weiterer Genosse. Und die Kollegen nehmen nicht alles, wie's kommt, sondern stellen oftmals komplizierte Fragen. Da muß man sich geistig und körperlich fit halten, Adolf Rzepus tut's.

Hier tut sich etwas

Genosse Rainer Wendt stellte kürzlich unserem 1. Kreissekretär Genossen Lothar Witt zur lehrplangerechten Ausbildung der Lehrlinge eine Frage, die dieser folgendermaßen beantwortete: „Ihr seid unser Nachwuchs. Nur so gut wie ihr heute ausgebildet werdet, werdet ihr morgen arbeiten und uns ersetzen können. Darum darf die Berufsausbildung nie das fünfte Rad am Wagen sein. Wenn ihr merkt, daß so etwas eintritt, dann müßt ihr Krach schlagen.“

Gekracht hatte es, ganz stark sogar, in unserer letzten Leitungssitzung der BPO – und zwar derart, daß nun endlich die Umsetzung besagter Maschine aus der Kostenstelle 301 (Halle 77) erfolgt und damit für die lehrplangerechte Produktion zur Verfügung steht. Dadurch wird die Grundlagenausbildung der Lehrlinge insgesamt in den Montagebereichen ein höheres Niveau erfahren. Jedoch die für 1984 geplante Einsparung an 4500 Facharbeiterstunden mit Hilfe der Lehrlinge wird nicht voll wirksam werden können.



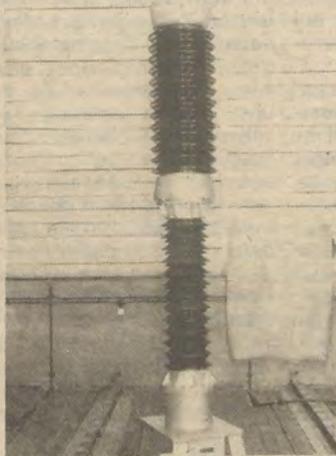
Leistungsschalter für Deutsche Reichsbahn

Eine Etappe geschafft

Eine wesentliche Aufgabe unseres Betriebes zur Unterstützung der Deutschen Reichsbahn bei der Elektrifizierung ihres Streckennetzes besteht in der Bereitstellung von 16 2/3 HE SF₆-Leistungsschaltern. Vor unserem gesamten Werkkollektiv steht damit die Forderung, noch in diesem Jahr acht Schalter, d. h. 16 Pole an die Deutsche Reichsbahn zu liefern.

Ein erster und wichtiger Schritt zur Realisierung dieses Unternehmens konnte von der Schaltgerätekonstruktion am 30. April 1984 abgerechnet werden. Mit Unterstützung der Versuchswerkstatt, des Einkaufs, der Technologien und der Labore wurde zu diesem Termin der KOT erfüllt. Das bedeutet, daß eine durchgehende Zeichnungsdokumentation für diesen Schalter erarbeitet wurde. Nach meiner persönlichen Meinung hat es sich aber gezeigt, daß einige Kollegen unseres Betriebes nicht geglaubt haben, daß dieser Termin gehalten werden kann, was sich in Haltungen zu diesem Thema zeigte. Trotz alledem ist es uns gelungen, diesen Termin durch hohen persönlichen Einsatz aller an diesem Thema Beteiligten zu halten, was mich doch mit Stolz erfüllt.

Das war aber nur der erste Schritt zur Lösung. Noch liegt viel Arbeit vor dem gesamten Kollektiv des VEB TRO, gilt es doch jetzt die technologischen



und produktiven Voraussetzungen zu schaffen, die Fertigung zu realisieren, so daß die gestellte Aufgabe termingerecht erfüllt wird.

Wir erklären uns bereit, den nachfolgenden Bereichen bei der Realisierung der weiteren Aufgaben volle Unterstützung zu geben.

Holger Schumann, ESK

Muß das denn sein?

Am 14. April hatten viele fleißige FDJler mitgeholfen, einige Tonnen Altpapier zu bündeln und auf dem Dreieckplatz zusammenzutragen. Und da liegt es nun, Wind und Wetter ausgesetzt. Natürlich wird es davon nicht besser. Ist es aber so schwer, über die offenen Paletten eine Plane zu breiten? Wir bitten den S-Bereich, hier etwas zu tun!



Herzliches Dankeschön aus der WPO

... an die Adresse der URANIA

So quer über den Damm vom TRO aus hat die Ortsgruppe 10 der Volkssolidarität ihr Wirkungsfeld. Auch etliche ehemalige TROjaner sind in dem Dreh Schillerpromenade, Griechische Allee, Goethe-, Kiliani-, Parsival- und Edisonstraße zu finden. So kam es nicht von ungefähr, daß wir uns an die Betriebsgruppe der URANIA wandten, um zu helfen, einen Vortrag über Erbrecht/ Erbfolge zu organisieren. Wir erhielten schnelle, prompte und kostenlose Unterstützung. Am 17. April erläuterte Kollegin Buchholz vom Staatlichen Notariat vor 30 Veteranen im Klub der Volkssolidarität, wie man seinen Nachlaß am besten regelt und nicht Erwünschtes vermeiden kann. Keine Frage – auch die nur persönlich interessierende – blieb offen. Sachlich und sehr verständlich, mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen wurde unseren Veteranen mit diesem Vortrag eine echte Hilfe gegeben.

Im Namen unserer Ortsgruppe möchte ich ein großes Dankeschön an die Betriebsgruppe der URANIA richten.

... rüber zur Wattstraße

An dieser Stelle soll noch einmal ein zweites Dankeschön gesagt sein. Jeden Monat einmal erfreuen die jüngsten „TROjaner“ aus dem Kindergarten in der Wattstraße unsere Geburtstagskinder des Monats. Mit Eifer und Begeisterung tragen sie ihr Ständchen im Veteranenklub vor, bringen unseren alleinstehenden Rentnern (nur für sie ist diese Feier) viel Freude. Wir möchten der Leiterin und allen Erzieherinnen für ihre Mühe danken und freuen uns schon auf die nächsten kleinen Gratulanten.

Ruth Meisegeier
Vorsitzende der Ortsgruppe 10

Mit der ABI auf du und du

Wieder einmal steht uns eine Massenkontrolle ins Haus: Die Arbeiterkontrolleure, FDJ-Kontrollposten, sämtliche ABI-Mitglieder – und natürlich bauen wir auf die vielseitige Unterstützung der Werkangehörigen – werden vom 6. bis 25. Mai 1984 die zeitliche Auslastung wichtiger Produktionsausrüstungen (von 17 bis 18 Stunden je Kalendertag) genauestens unter die Lupe nehmen. Damit im Zusammenhang auch die Arbeits- und Lebensbedingungen.

Unter dem Gesichtspunkt „Arbeitszeit ist Leistungszeit“ geht es um die Verbesserung der Nutzung der vorhandenen Produktionsausrüstungen – sowie um die Einhaltung und Überbietung festgelegter Ausnutzungsnormative – und vor allem um die Erschließung von Reserven. Es gilt aber auch mit-

nisse und Initiativen zu verallgemeinern und alle Vorschläge und Hinweise der TROjaner sowie die im Werk vorhandenen Möglichkeiten für die Reduzierung der Stillstandszeiten, Verbesserung der Instandhaltung, Erweiterung der Schichtarbeit und die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu nutzen.

Zur Bewältigung dieser spezifischen Aufgabe wurden bei der ABI-Betriebskommission eine Zentrale und vier weitere Kontrollgruppen gebildet, die regelmäßig im „TRAFO“, dem Betriebsfunk und an Wandzeitungen den Fortgang der Kontrolle aufzeigen werden. Diese Arbeitsgruppen wurden in der letzten BPO-Leitungssitzung bestätigt.

Siegfried Kaiser
Vorsitzender der ABI-Betriebskommission

Verdienstvoller Mitarbeiter des Kontrollorgans geehrt

Kollege Gerhard Kube,
Meister in BTI,
Mitglied der
ABI-Kommission
der APO 3



Er kann für sich in Anspruch nehmen, die Arbeit der ABI in unserem Werk mitgestaltet zu haben. Seit langen Jahren gehört Kollege Gerhard Kube zu den ehrenamtlichen Mitstreitern des Kontrollorgans.

Politisches Verständnis, praktischer Sinn für das Neue und reiche Erfahrungen im Umgang mit dem Menschen und dem sozialistischen Eigentum legt Kollege Kube bei Kontrollen in die Waagschale.

Die Volkskontrolle betrachtet Kollege Kube als Teil der sozialistischen Demokratie, in deren Verwirklichung immer mehr Menschen einbezogen werden müssen.

Heute, am Vorabend des 1. Mai 1984, wurde Kollege Gerhard Kube mit der Medaille „Für Verdienste in der Volkskontrolle“ geehrt – zu der wir herzlich gratulieren!

Haben die Wahlen erfolgreich abgeschlossen

Vom 6. Februar bis 6. März fanden in unserem Werk die ABI-Wahlen statt. Auf Gewerkschaftsaktivtagungen, APO-Versammlungen und der politisch-ökonomischen Information der Werktätigen wurden insgesamt 132 Kontrolleure gewählt, die in der Betriebskommission bzw. in den acht ABI-Kommissionen der APO mitarbeiten. 47 Prozent der ABI-Mitarbeiter sind Genossen. Der Anteil der Arbeiter beträgt 45 Prozent, der der Frauen 20 und der der Jugendlichen 6 Prozent. 25 Mitarbeiter wurden neu gewählt und 13 schieden aus. Ihnen möchten wir für ihre geleistete Arbeit danken. Für die Inspektion des Kreiskomitees wurden fünf und für die Inspektion des Kombines ein Mitarbeiter gewählt.

1487 TROjaner nahmen an den für die ABI-Wahlen genutzten Veranstaltungen teil, 23 von ihnen sprachen zur Diskussion. 15 Vorschläge wurden zur weiteren Qualifizierung der ABI-Arbeit unterbreitet. Alle Vorschläge wurden als Eingaben bearbeitet. So geht es dabei u. a. um die Verbesserung des Material-, Bestands- und Lagerwesens, um die Durchsetzung von Ordnung, Sicherheit und Disziplin, die Erhöhung der Kontrolltätigkeit im Bereich Forschung und Entwicklung, um die Verbesserung der Neuererarbeit und Lehrproduktion sowie um die bessere Erfassung und Nutzung der Sekundärrohstoffe.

Siegfried Kaiser
Vorsitzender der ABI-Betriebskommission

Neuererbewegung ist vorrangig eine politische Aufgabe



BGL und Werkleitung luden aktive Neuerer unseres Betriebes zu einer Bestenberatung ein/Diskussion auf der VVV vom 29. März fortgesetzt

(Fortsetzung von Seite 1)

allen Kennziffern erfüllte, erreichten von 31 Kollektiven 13 die Ziele in der Selbstkostensenkung und sieben in der Arbeitszeitsparung nicht. Spitzenleistungen in den anderen Kollektiven haben die Versäumnisse in den genannten wettgemacht. In O realisierten im gleichen Zeitraum von 40 Brigaden 23 nicht ihre

Kein Interesse an unseren Ideen?

Kollege Heinz Axin, Brigadier in GSAS: Ich möchte einige Probleme nennen, die uns hemmen in unserer Arbeit. Jedes Jahr werden uns in der Plandiskussion auch die Aufgaben in der zielgerichteten Neuerertätigkeit vorgegeben. Von uns kommen dazu konkrete Vorschläge, Hinweise, die in einem Abarbeitungskatalog festgehalten werden. Doch eine Antwort auf unsere Fragen haben wir bis heute nicht bekommen.

Neuerervorschläge werden bei uns in der letzten Zeit sehr schleppend behandelt. Sie werden zur Entscheidung von Leitern zu Leitern geschoben, monatelang dauert das. Wir haben manchmal den Eindruck, daß die Leiter, die das bearbeiten, gar kein Interesse an unseren Ideen haben. Die Zusammenarbeit zwischen dem Kollektiv und dem Neuererbüro in N ist schlechter geworden. Dort sitzen doch die Leute, die mit uns arbeiten sollen, aber sie beurteilen uns, wie wir mit ihnen arbeiten. Das ist nicht richtig. Vor Jahren war das anders. Da wur-

den unsere Neuerervorschläge gemeinsam beraten, mit den Kollegen der Konstruktion und Technologie an Ort und Stelle durchgesprochen und entschieden. Heute gibt es im Neuererbüro einen Verteilerschlüssel dafür. Da werden unsere Vorschläge an die Konstruktion und Technologie geschickt, obwohl wir uns gut kennen und zusammenarbeiten. Das hemmt uns. Warum kehren wir nicht wieder zu den guten Erfahrungen aus der Vergangenheit zurück?

Kollege Heinz Knobelsdorf, Leiter des gewerkschaftlichen Neuereraktivs: Sinn unserer heutigen Aussprache soll es ja sein, uns voranzubringen. Neuerervorschläge und -vereinbarungen müssen grundsätzlich in Neuerer- oder Meisterbrigaden vor beurteilt oder beurteilt werden. Wenn ihr solche Vorschläge habt, zieht die Konstruktion oder Technologie mit hinzu. Wenn sie mit am Tisch sitzen, entscheiden sie oft anders als allein in ihrem „Kämmerlein“. Zum Alten, was gut war und sich bewährt hat, sollten wir unbedingt wieder zurückkehren.

Vorgaben in der Selbstkostensenkung. Sogar 27 waren in der Arbeitszeitsparung nicht plantreu. Erhebliche Niveauunterschiede also, die es gilt, künftig abzubauen. Um das Wie sollte es in der Diskussion auf dieser Bestenberatung gehen.

Genosse Karl-Heinz Scheiwe, Meister in TAT/Ra: Kollege Axin hat die gleichen Bauchschmerzen wie wir. Uns behindert eindeutig die mangelnde Entscheidungsfreudigkeit einiger Leiter, denn sie betrachten die Neuererarbeit nicht immer als Bestandteil ihrer Leitungstätigkeit. Und nur der, der das nötige Stehvermögen besitzt, siegt letztlich.

Die Neuererarbeit in TA hat eine gute Tradition. Eine unserer Stärken ist die monatliche Führung eines Neuererblattes in den Kostenstellen. Alle Arbeiten finden hier ihren Niederschlag. Das erleichterte auf dem Neuereritag der Hauptabteilung die ordentliche Auswertung, konnten Entscheidungen getroffen werden. Doch das gehört schon der Vergangenheit an. Als Leiter kann ich die Neuererbewegung fördern, wenn ich meinen Kollegen sage, welche Probleme anstehen, und ich auch die Leute anspreche, die bei der Lösung mithelfen können.

Bekannt ist unsere Verpflichtung zur Rekonstruktion der Solventtrocknungsanlage für Wandler in Rummelsburg. Den Termin wollen wir einhalten

und ihn möglichst unterbieten, weil wir der Meinung sind, je der Tag, den wir eher fertig werden, bedeutet mehr Wandler zum Nutzen für uns und für die Volkswirtschaft.

Genossin Doris Haberland, NFL: Unsere Zusammenarbeit mit dem Neuererbüro ist in der letzten Zeit sehr gut. Auf monatlichen Zusammenkünften mit Kollegen Casper erhalten wir gute Hinweise. Es ist für uns in der Lenkung Tätigen schwer, Neuerervorschläge zu machen, die hohen Auflagen aus der Plandiskussion zu erfüllen. Aber seitdem diese regelmäßigen Beratungen stattfinden, wir dort solche Gedanken und Hinweise erhalten, die uns einfach als Erfahrungen und Kenntnisse fehlen, sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Wichtig sind auch Schulungen für Leiter, um mehr Wissen zu erhalten.

Hemmschuh ESK

Kollege Gebhardt, Abteilungsleiter NFK: Wir haben große Probleme mit der Erfüllung der TOM. Das Produk-



Kollege Heinz Knobelsdorf, Leiter des gewerkschaftlichen Neuereraktivs bei der BGL, hat er mit der Neuererarbeit als Leiter des BGL...



Kollege Heinz Axin ist Brigadier in der GSAS-Fertigung in Niederschönhausen und Mitglied der BGL.

tionprofil unserer Abteilung hat sich seit Jahren nicht verändert. Es fällt uns schwer, etwas für einen Neuererschlag zu finden. Was uns besonders hemmt, ist die Zusammenarbeit mit der Konstruktionsabteilung. Wir haben hauptsächlich mit ESK zu tun. Das was in O klappert – der Konstrukteur erscheint regelmäßig in N – fehlt in ESK völlig. Die Kollegen unzufrieden. Wir haben begonnen, eine Neuererbrigade zu bilden. Erzeugnisse Stück für Stück, das ist nur möglich, wenn Kollegen mitziehen, sich danken machen. Wir haben merkt, daß das die Neuererbewegung belebt hat.

Genosse Jürgen Cochius, Ratiomittelbau: Bei uns ist es leichter. Wir arbeiten ja für alle Betriebssteile, haben keine eingefahrene Produktion. Besteht die Möglichkeit, für jede Arbeit Vorschläge zu machen. Uns geht es dabei hauptsächlich gemeinsam mit der Konstruktion um die Verbesserung der Arbeits- und

um ein Neuererkollektiv zu bilden.

Spitzenleistungen mit Spitzentechnologie

Genosse Gerhard Korb, Parteisekretär: Eine sehr interessante Diskussion. Die kritischen Hinweise kann ich nur unterstützen, weil wir verändern wollen und müssen. Neuerer sind immer Kritiker an einem derzeit noch nicht zufriedenstellenden Zustand. Das ist richtig, und wir müssen die Auseinandersetzung noch kritischer, offener und prinzipieller führen mit den Leitern, denen es an Entscheidungsfreudigkeit mangelt.

Im TRO stehen wir vor der Tatsache, daß wir mit unserem geplanten Leistungsvermögen die anstehenden Wünsche der Kunden nicht abdecken können. Deshalb ist es wichtig, noch mehr Reserven aufzuspüren – und dafür brauchen wir auch ein Konzept von der kleinsten bis zur größten Neuerung. Es ist wichtig, auch mit den Neuerern eine grundsätzliche

Beratung zu führen zur Entwicklung des Betriebes, offen und ehrlich zu informieren. Das geschieht von seiten der Leiter noch zu wenig.

Wir müssen den Wettbewerb um Spitzenleistungen führen. Das gilt auch für den Rasenmäher. Hier brauchen wir etwas völlig Neues. Wir haben ein Jugendforscherkollektiv gebildet, das die Aufgabe hat, innerhalb von vier Monaten den Prototyp eines neuen Rasenmähers zu entwickeln, der als Spitzenleistung, mit Spitzentechnologie gefertigt, im In- und Ausland verkauft werden kann.

Genosse Kurt Röske, Produktionsdirektor, er kam als Vertreter der Werkleitung: Neuererbrigaden oder -aktive in den Meisterbereichen sind unabdingbares Leitungsorgan, um Entscheidungen zu organisieren. Wir müssen mehr auf die fachliche Qualifikation unserer Leiter achten. Denn nicht immer ist es mangelnde Entscheidungsfreudigkeit, die die Entscheidungsfähigkeit über Neuerervorschläge behindert, sondern fehlendes Wissen. Eine schnelle Entscheidung erhöht aber wesentlich die Freude an der Neuererarbeit und fördert diese. Und dafür tragen wir alle Verantwortung, vom Meister bis hinauf zum Werkdirektor. Die Neuererarbeit ist eine vorrangige politische Aufgabe.

Unser Werk ist Alleifertiger sämtlicher Energieausrüstungen über 110 kV. Jede Kilowattstunde in der DDR geht über unsere Erzeugnisse. Das macht unsere volkswirtschaftliche Verantwortung deutlich, die wir als TRO haben. Es gibt einen riesigen Bedarf. Deshalb kann es eigentlich nur unsere Aufgabe sein, die Leistungen stabil und qualitativ sicher zu machen. Die Qualität bleibt bei uns das A und O. Und die Neuerervorschläge zur Verbesserung der Qualität unserer Erzeugnisse sind derzeit die wichtigsten.

Unsere Verantwortung ist es, die wir als TRO haben. Es gibt einen riesigen Bedarf. Deshalb kann es eigentlich nur unsere Aufgabe sein, die Leistungen stabil und qualitativ sicher zu machen. Die Qualität bleibt bei uns das A und O. Und die Neuerervorschläge zur Verbesserung der Qualität unserer Erzeugnisse sind derzeit die wichtigsten.

Im TRO stehen wir vor der Tatsache, daß wir mit unserem geplanten Leistungsvermögen die anstehenden Wünsche der Kunden nicht abdecken können. Deshalb ist es wichtig, noch mehr Reserven aufzuspüren – und dafür brauchen wir auch ein Konzept von der kleinsten bis zur größten Neuerung. Es ist wichtig, auch mit den Neuerern eine grundsätzliche

Tüchtige TROjaner



Kurt Hustig ist Brigadier in der Abteilung BTF. Mit der Übernahme der Grundinstandsetzung für Autos des Typs B 1000 hat sich für die Kfz-Elektrik ein neues und umfangreiches Betätigungsfeld ergeben. Kollege Hustig verstand es, durch eine neue Technologie die Installation der Fahrzeuge in kürzerer Zeit auszuführen. Kollege Hustig arbeitet aktiv im Verkehrssicherheitsaktiv unseres Werkes mit.



Jörg Roggenbuck hat sich als Prüffeldmonteur im Großtransformatorprüffeld hervorgetan für die Erfüllung der Produktionsaufgaben eingesetzt. Neben der Bewältigung von Stückprüfaufgaben leistete er Vorbildliches bei den Sonderprüfungen am 360-MG-Transformator und bei der Typenprüfung der 245-kV-Isokonddurchführungen. Durch seinen Einsatz hat Kollege Roggenbuck wesentlichen Anteil an der Realisierung dieser Aufgabe.



Genosse Karl-Heinz Scheiwe ist Meister in TAT/Ra – auf unserem Foto mit Kollegen Winfried Seiffert, Schlosser in Ra. Genosse Scheiwe ist Mitglied der BPO-Leitung.



Genosse Jürgen Cochius gehörte zu den Teilnehmern der Bestenberatung. Er arbeitet im Ratiomittelbau.

Richtige Meßmittel – notwendige Voraussetzung für Qualität

Jedem Werkstätigen des VEB TRO dürfte nicht unbekannt sein, daß es viel Ärger mit der Qualität unserer Erzeugnisse gibt. Die hohen ANG-Kosten des vergangenen Jahres sprechen da eine deutliche Sprache. Die Mitarbeiter des Meßwesens wollen mit großen Anstrengungen einigen Unzulänglichkeiten auf dem Gebiet des Längenmeßwesens zu Leibe rücken. In der metallverarbeitenden Industrie und Elektrotechnik entfallen im Verlauf der Produktion 90 Prozent aller Messungen auf Längenmessungen. Zu Längenmeßmitteln zählen u. a. Meßschieber, Meßschrauben und eine große Anzahl verschiedener fester Lehren mit unterschiedlichen Passungen, wie Grenzrachenlehren, -leh-

Wichtige Voraussetzung für Qualität

dorne, Gewindelehndorne, -ringe, die entsprechend vorgegebenen Technologie die Herstellung geometrisch definierter Körper notwendig sind. Der VEB TRO besitzt nun 18 000 Stück Längenmeßmittel, davon 8500 Stück feste Lehren und 9500 Stück anzeigende Meßgeräte und Maßverkörrungen. Von den anzeigenden Meßgeräten sind – um nur einige zu nennen – 3600 Stück Meßschieber, einschließlich Tiefenmeßschieber, 1380 Stück Meßschrauben und 750 Stück Meßuhren. Bei einem solchen Bestand ist es unverständlich, noch von einer mangelhaften Versorgung zu sprechen. Die genannten Meßmittel werden von uns ständig mit einem hohen Zeitaufwand überprüft

Prozent der vorhandenen Meßmittel sind nachweislich richtig gehalten. 27 Prozent der Meßmittel lagern in irgendwelchen Werkzeugschränken, einige da-

wurden eigenmächtig durch Anschleifen verändert, was als mutwillige Zerstörung des Meßmittels angesehen werden muß. Diese müssen als nicht

Schöffe – nicht nur 14 Tage im Jahr

**Wichtige gesellschaftliche Aufgabe für
Genossin Inge Wöhlecke – sie kandidiert
erneut**

Als von unserer Betriebszeitung die Bitte an mich hergetragen wurde, doch einmal meine Gedanken über die erste Gerichtsverhandlung, an der ich als Schöffe teilzunehmen hatte, niederzuschreiben, war meine erste Reaktion, das ist ja schon so viele Jahre her, also schon längst vergessen und sicherlich auch nicht so wichtig.

Aber das hätte ich nicht sagen dürfen, denn es wurde mir erklärt, daß es der Redaktion gerade darum gehe, die 35jährige Geschichte unserer Deutschen Demokratischen Republik auch anhand von Episoden und Erlebnissen darzustellen; und ein Stück Geschichte ist die Schaffung und Festigung der sozialistischen Rechtsprechung, an der ich als Schöffe teilhaben konnte, ohne Zweifel. Außerdem hat meine Tätigkeit als Schöffe nicht unwesentlich zu meiner eigenen Persönlichkeitsbildung beigetragen. Deshalb möchte ich mich in meinen Darlegungen nicht ausschließlich auf meine erste Gerichtsverhandlung beziehen, sondern mehr auf die Probleme, die mich bewegten, als ich das erste Mal für eine Schöffengewahl nominiert wurde. Wie war das also damals...?

Als junge Genossin unserer Arbeiterpartei war ich selbstverständlich bereit alles zu tun, um mitzuhelfen, unseren Staat zu stärken. Mir war klar, daß zur Verwirklichung der sozialistischen Demokratie viele Bürger in die Leitung und Planung einbezogen werden müssen. Ich stellte mir jedoch die Frage: Woher kommt dieses mir entgegengebrachte Vertrauen? Womit hatte ich das verdient? Wie sollte ich das rechtfertigen?

Ich war damals Hausfrau mit zwei Kleinkindern und wartete auf einen Krippen- und einen Kindergartenplatz. Meine gesellschaftliche Tätigkeit war gekennzeichnet durch eine aktive Partei- und DFD-Arbeit im Wohngebiet. Gemeinsam mit den anderen Genossen der WPO haben wir die Arbeit in drei DFD-Gruppen unseres Wohngebietes mobilisiert, einen Chor und eine Gymnastikgruppe aufgebaut sowie einen arbeitsfähigen Verkaufsausschuß geschaffen. Es gab für uns viele gemeinsame Erlebnisse mit den Bürgern unseres Stadtbezirkes.

Von der WPO erhielt ich den Auftrag, als Verbindungsmann zwischen Nationaler Front, DFD-Gruppe und WPO zu fun-

gieren. Diese Arbeit, insbesondere die Verbindung zu den Menschen, machte mir viel Spaß, denn es war eine große Aktivität, von vielen jungen Frauen, die sich in der gleichen Lage befanden wie ich, zu verspüren.

Eine wertvolle Hilfe und Unterstützung waren für uns besonders die Parteierfahrungen der älteren Genossinnen und Genossen der WPO. Als ein Vorbild kann ich die Genossin Elfriede Glatzer anführen. Im Werk bekannt als ehemalige Vorsitzende des Frauenausschusses und anschließend Vorsitzende der Veteranenkommission der BGL.

Wir haben sie damals alle bewundert. Mit welchem Elan und mit welchen Erfahrungen sie die Beschlüsse der Partei umsetzte. Dieses Beispiel hat auch bei mir entscheidend mit dazu beigetragen, selbstbewußter zu handeln und so eine verantwortungsvolle Aufgabe wie die Schöffentätigkeit zu übernehmen. Bald gelang es mir, über einen bewilligten Krippen- und Kindergartenplatz ein Arbeitsverhältnis aufzunehmen. Von meinem damaligen Arbeitskollektiv – ich war als Stenosekretärin im Justizapparat tätig – wurde der Vorschlag des Wir-



kungsbereichsausschusses der Nationalen Front, mich als Schöffe vorzuschlagen, bestätigt. Es gab eine kurze Aussprache, meine Bedenken und Hemmungen wurden im Kollektiv vernünftig ausdiskutiert, und schon hatte ich den Auftrag, natürlich mit der Zusage einer tatkräftigen Unterstützung meiner Kollegen, in der Tasche. Allerdings dachte ich damals daran, als Schöffe für Strafsachen eingesetzt zu werden, weil ich hier schon gewisse berufliche Voraussetzungen mitbrachte. Aber dem war nicht so. Am Stadtbezirksgericht Treptow brauchte man Schöffen für das Zivil- und Familienrecht, und genau diesen Auftrag erhielt ich.

Bald nach der Wahl, der Vereidigung der Schöffen und Richter und den ersten obligatorischen Schulungen saß ich nun ein wenig ängstlich und befangen als beisitzender Richter, also als Schöffe, in meiner ersten Gerichtsverhandlung. Wenn ich heute zurückdenke, muß ich sagen, daß ich mich fast befängener und beeindruckter fühlte als die, die rechtssuchend vor uns saßen. Aber das änderte sich sehr schnell. Ich hatte einen erfahrenen Schöffen zu Seite, der mir viel Mut machte und mir half, meine anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden. Meine Richterin dagegen, jung, selbstbewußt, ausgerüstet mit einem hohen fachlichen und politi-

schon Wissen, frisch von der Humboldt-Universität am Stadtbezirksgericht eingesetzt, mußte ebenfalls ihre ersten praktischen Erfahrungen sammeln. Aber wie sie das machte, war bewundernswert. Sie hat sich in sehr kurzer Zeit durch ihren vorbildlichen Einsatz das Vertrauen und die Achtung des Richterkollektivs erworben. Eine Episode vielleicht noch am Rande: Wir unterhielten uns einmal über die Kandidatur zu den Kommunalwahlen – damals, – da holte sie einen handschriftlichen Zettel aus ihrem Tischkasten und sagte: „Dieser Zettel hat mir in meiner bisherigen Tätigkeit die größte Freude bereitet.“ Auf dem Zettel war sinngemäß mit einer schweren Handschrift geschrieben: Wir beglückwünschen Dich zu Deiner Wahl als Richter und freuen uns, daß solche vortrefflichen jungen Genossinnen unsere Interessen vertreten. Du bist eine von uns! Geschrieben waren diese Zeilen von einem Arbeiter aus dem VEB Kühllautomat, wo sich diese junge Richterin das erste Mal zur Wahl stellte und, wie sie mir selbst bestätigte, genau die gleichen Gedanken hegte wie ich.

Wenn ich heute nun zurückblicke auf die gemeinsame Tätigkeit mit dem Richterkollektiv am Stadtbezirksgericht Treptow, so kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, es gab dort jederzeit eine offene, kritische Atmosphäre. Die Mitwirkung der

Als Inge das Jawort gab

Genossin Inge Wöhlecke stammt aus einer Arbeiterfamilie, erlernte die Berufe Damenschneider und Sekretärin und ist seit 1966 in die gesellschaftliche Tätigkeit des Schöffen eingebunden. In der erneuten Kandidatur als Schöffe sieht sie ihren Beitrag zum 35jährigen Bestehen unserer Republik und meint dazu:

„Wenn ich mich erneut als Schöffe zur Wahl stellen kann, ist das mit ein Verdienst meines Arbeitskollektivs in der Parteileitung sowie des Richterkollektivs am Stadtbezirksgericht Treptow. Von beiden Seiten hatte ich jederzeit große Unterstützung. Besonders wichtig zur Ausübung dieser Tätigkeit sind die Qualifizierungsmöglichkeiten. Alle zwei Monate führt das Gericht eine Ganztagschulung mit anschließenden Seminaren durch; hier erhalten die ehrenamtlichen Kräfte die theoretische Grundlage, die natürlich durch ein intensives Selbststudium vertieft werden muß, um für den 14tägigen Einsatz am Gericht gerüstet zu sein. Ist es doch eine hohe Verantwortung für alle, die das sozialistische Recht unseres Arbeiter- und Bauern-Staates vertreten, das Vertrauen der Bürger bei der Erfüllung der täglichen Aufgaben zu rechtfertigen und immer wieder neu zu gewinnen.“

Schöffen bei den Gerichtsverhandlungen erfolgte auf einer gleichberechtigten Basis. Ich kann sagen, immer nach bestem Wissen und Gewissen unter Beachtung unserer sozialistischen Gesetzmäßigkeit und meiner Lebenserfahrungen mitentschieden zu haben.

Das Leben lebenswerter, den Frieden sicherer machen

Genossin Birgit Rentsch ist AFO-Sekretär des Trafo- und Wandlerbaues. In Vorbereitung auf den 1. Mai half auch sie mit, Transparente und Plakate für den FDJ-Block zu fertigen.



Festivalsinge im Forum

Am 23. April fand im Kino „Forum“ eine Festivalsinge statt. Sie war die erste Einstimmung auf das Nationale Jugendfestival. Gute Singegruppen stellten ihr Festivalprogramm vor. Dabei waren die Gruppe „Skiffle“, Reinhold Andert und der Singeklub Dresden. Sie machten Stimmung für das Jugendfestival, und im Mittelpunkt standen Friedenslieder. Der Leiter des Dresdener Singeklubs interpretierte das vertonte Gedicht „Meinst du, die Russen wollen Krieg?“, das mit sehr viel Beifall aufgenommen wurde.

Am meisten begeisterte natürlich Reinhold Andert. Seine originellen Texte sprachen das Publikum sehr an. Zum Abschluß sangen wir alle zusammen die „Internationale“.

Birgit Rentsch

Am 18. April fand an der Betriebsschule der „Tag der FDJ“ statt, an dem jede Klasse eine Mitgliederversammlung durchführte. Thema war diesmal „Die DDR – mein Vaterland“. Wir konnten auch einige Gäste begrüßen, so den Direktor der BS Genossen Rolf Preßler, die FDJ-Sekretärin der Grundorganisation des Betriebes Genossin Dagmar Lützkendorf und einen Vertreter der Lehrwerkstatt. Nach der Begrüßung sangen wir gemeinsam das „Heimatlied“, und Jens trug das Gedicht „Es denken jetzt schon viele mit“ vor. Nach einleitenden Worten unseres FDJ-Gruppensekretärs Rainer folgte das Hauptreferat mit dem Thema „Meine Stellung zur Landesverteidigung“, gehalten

von Berufsoffiziersbewerber Stefan. Darin, wie in der sich anschließenden Diskussion, kam zum Ausdruck, daß jeder von uns alles tun muß, um den Frieden zu sichern und durch gute und sehr gute Leistungen in Theorie und Praxis die DDR ökonomisch zu stärken. Dieser Gedanke lag auch der Auswertung der Einzelverpflichtungen von Jens, Roy und Ulf sowie der Analyse der Kollektivverpflichtung, die der SBW-Funktionär gab, zugrunde. Darauf erfolgte die Verteilung der Festivalaufträge. Durch sie wird jeder FDJler konkret in die Aktivitäten anläßlich des Nationalen Jugendfestivals und des 35. Jahrestages der DDR einbezogen. Unsere Aufträge beinhalten z. B. die Leistungssteige-

rung in der Schule, die aktive gesellschaftliche Tätigkeit und die Mitgestaltung des Nationalen Jugendfestivals. Dann wurde der Beschluß der Mitgliederversammlung „DDR – mein Vaterland“ verlesen. Dieser Beschluß enthält zehn abrechenbare Aufgaben, die sich die Klasse AM 22 zum Nationalen Jugendfestival und zum 35. Jahrestag unserer Republik stellt, u. a. 100prozentige Teilnahme am Nationalen Jugendfestival, Erreichen eines Klassendurchschnittes von 2,0 und am 6. Mai bis 10 Uhr zu wählen.

Zur Beendigung der Mitgliederversammlung sangen wir das „Friedenslied“.

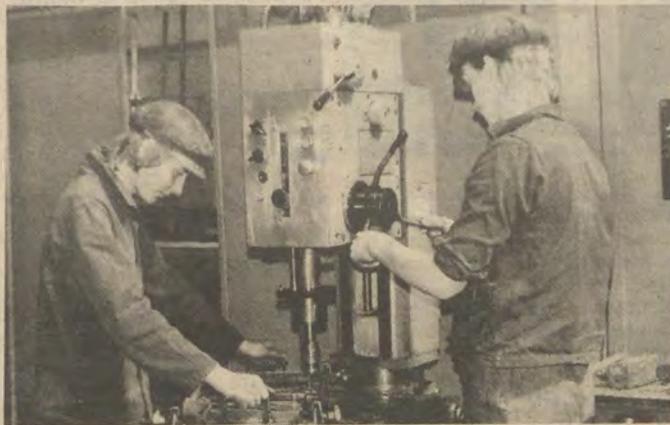
Ralph Günther, AM 22

Klassenraum wird neu

Am 18. April, dem „Tag der FDJ“ in der Betriebsschule, führten wir unsere Mitgliederversammlung durch mit dem Thema „DDR – mein Vaterland“. Zu Beginn sprach unser Vertrauensmann Mirko Görsch persönliche Worte zum Thema. Seine Gedanken hingen mit Fragen wie „Was macht mich stolz auf unsere DDR?“, „Was ist mir mein Vaterland wert?“, „Welche Pflichten schlußfolgere ich daraus?“ zusammen. Danach wurde die Diskussion eröffnet, die sich am Anfang schwer tat. Dank unseren Gästen, einem Aktivisten der ersten Stunde, Genossen Pech, und Genossen Gerhard aus der Lehrwerkstatt, die uns mit ihren Beiträgen zur Diskussion anregten, wurden unsere Meinungsäußerungen und Argumente reichhaltiger. Danach wertete der SBW-Funktionär die Einzelverpflichtungen, die Kollektivverpflichtung und das Kampfprogramm aus. Wir haben unsere Verpflichtungen ernst genommen und sie gut erfüllt. Um noch einige Schwachpunkte zu beseitigen, haben wir neue Lerngruppen gebildet. Anschließend wurden die Festivalaufträge vergeben. In der Initiative „Schöner unsere Hauptstadt – Mach mit!“ haben wir beschlossen, unseren Klassenraum neu zu gestalten. Genosse Gerhard überreichte noch zwei Mandate zum Nationalen Jugendfestival. Danach verabschiedeten wir unseren Ehrengast Genossen Pech mit einem Blumenstrauß.

Nach dieser gelungenen Mitgliederversammlung nahm unsere Klasse geschlossen am BS-Fest teil.

Mike Voigt, E 31



Blick in die Lehrwerkstatt: Lehrlinge der AM 32 bei Bohrarbeiten.

Die DDR ist unser Vaterland

Unsere Klasse diskutierte auf ihrer Mitgliederversammlung im April über die DDR als unser Vaterland, über unser Verhältnis zur DDR und was dazu von jedem einzelnen erwartet wird. Als Gast begrüßten wir Herrn Wagner, einen Arbeiterveteran.

Die DDR ist unser Vaterland, das war unsere einhellige Meinung, aber jeder sah einen anderen Grund dafür. Unter anderem: „Die DDR ist mein Vaterland, denn ich werde sie ja im Ernstfall verteidigen.“ Oder: „Die DDR ist deshalb mein Vaterland, weil ich hier geboren bin“. Alle waren wir uns hierin einig: Die DDR ist unser Vaterland, weil sie jedem Bürger eine sichere Existenz gibt. Dazu

gehört z. B. die kostenlose Schulbildung, der sichere Arbeitsplatz, das Studium und vieles mehr.

Es kam jetzt natürlich die Frage auf, was jeder einzelne für die DDR bringt, wie er sich für das alles dankbar erweist. Die Jungen leisten da als erstes ihren Ehrendienst bei der NVA, um die sozialistischen Errungenschaften der DDR zu sichern und zu verteidigen. Später dann in der Produktion geben wir alle unser Bestes, um die DDR ökonomisch zu stärken. Wir stellten heute also fest, daß die DDR unser Vaterland ist, das wir in Ehren halten, es schützen und verteidigen müssen.

M. Schroeder, AM 32



Kerstin Barth arbeitet in der beruflichen Spezialisierung in der Abteilung ESK. Sie ist Mitglied der Jugendredaktion des „TRAFO“.

geleistet, deren Erlös auf das Festivalkonto überwiesen wird.

Übrigens erhielten zehn Mitglieder unserer FDJ-Gruppe ein Mandat für das Nationale Jugendfestival.

Kerstin Barth, FDJ-Gruppe SE Jugendredaktion

Zehn von uns erhielten ein Festivalmandat

Im April führten wir wie alle anderen Gruppen unsere thematische Mitgliederversammlung „Die DDR – mein Vaterland“ durch. In der Diskussion ging es vor allem um die Verwirklichung unserer Vorhaben im Kampfprogramm zum Nationalen Jugendfestival. Jeder FDJler hat dazu einen ganz konkreten Festivalauftrag erhalten. Meiner zum Beispiel beinhaltet die Teilnahme an einer Friedensschicht zum Nationalen Jugendfestival und den erfolgreichen Facharbeiterabschluß. Des weiteren helfe ich mit bei der Gestaltung einer lebendigen FDJ-Arbeit. Und nicht zuletzt werde ich als Vertreter der AFO 2 in der Jugendredaktion der Betriebszeitung mitwirken.

Am 28. April – also vorigen Sonnabend – haben wir als Gruppe unsere Friedensschicht

220 Dresdner gaben zünftigen Einstand

Das Strandbad Rahnsdorf und die Wiesen im Erpetal waren am vergangenen Sonnabend der Treffpunkt für 220 Jugendliche aus dem Bezirk Dresden.

Nicht zum Anbaden kamen unsere Festivalgäste – dazu war es trotz Sonnenscheins wohl doch noch etwas zu kühl – sondern um beim großen Frühjahrsputz in unserem Stadtbezirk mitzumachen. Die

Stimmung war prima. Von der Müdigkeit, mit der mancher um vier Uhr morgens in den Zug stieg, merkte man nichts mehr. Für das nötige warme Mittagessen wurde ausreichend gesorgt.

Allen Dresdnern herzlichen Dank für die fleißige Arbeit von uns, ihren Gastgebern zum Festival im Juni!
FDJ-Kreisleitung
Berlin-Köpenick





An Sportplatz und Schulgarten wurde fleißig gearbeitet

Viele ehrenamtliche Helfer, Bürger des Wohngebietes und Studenten der Hochschule für Ökonomie, waren am 14. April mit Spaten, Hacke und Harke zur Stelle, um im großen „Mach mit“-Einsatz an der weiteren Verschönerung des erweiterten Allendeviertels mit Hand anzulegen. Schwerpunkte an diesem Sonnabendvormittag waren der Sportplatz (links) und die Schulgärten der 30. und 31. Oberschule (rechts). In der Wo-

che darauf konnten Schüler der Gerhard-Hauptmann-Oberschule bereits mit dem Anlegen der ersten Beete in ihrem Schulgarten beginnen.

Diesem Einsatz vom 14. April sollen übrigens noch weitere folgen, denn obwohl es schon grünt und blüht, bleibt noch eine Menge zu tun, damit das Wohngebiet auch in diesem Jahr zu den schönsten unserer Hauptstadt gehört.



Der Osterhase kam in die Wuhlheide

Zu unseren traditionellen Festen gehört auch das Osterfest. Alte Bräuche pflegen und weitergeben ist ein Teil unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit im Kindergarten.

Lange, viel zu lange war die Wartezeit für die Kleinen, bis es so weit war und sie den Osterhasen suchen konnten. Am 17. April ging es nach dem Frühstück mit Osterliedern in die Wuhlheide. Dort fand jedes Kind nach mehr oder weniger langem Suchen sein Körbchen. Tage vorher bereits wurden die Räume im Kindergarten festlich geschmückt, Eier bemalt, liebevolle Basteleien vom Tischschmuck bis zum Osterkörbchen von den Erzieherinnen angefertigt. All das erhöhte natürlich die Spannung und die Vorfreude auf den großen Tag.

Eine weitere Tradition in un-



serem Kindergarten ist, daß, wenn die Kinder im Wald ihre Osternester gesucht haben, die Kollegen – die Erzieherinnen und technischen Kräfte – im Kindergarten zur Freude der Kinder ebenfalls suchen müssen. So war auch dieser Tag wieder ein gelungener Höhepunkt für unsere Jüngsten.

Ria Walther



Freunde aus Kutna Hora bei den Fučiks zu Gast

Bei schönem Wetter empfangen wir am 13. April um die Mittagszeit die Delegation der BSP „Julia Fučika“ vom CKD-Betrieb in Kutna Hora auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld. Gekommen waren zwei Kolleginnen und vier Kollegen. Zuerst ging es ins Quartier, einem kleinen Bungalow mit Garten in Spindlersfeld.

Nach einem ausgedehnten Stadtbummel mit Einkauf standen an diesem Tag noch zwei Begegnungen mit Kollektivmitgliedern in deren Wohnungen auf dem Programm. Unsere Gäste konnten sich von der großzügigen Bauweise und Gestaltung des erweiterten Allendeviertels überzeugen. Da das Wohnungsbauprogramm auch in der CSSR mit großem Interesse verfolgt wird, hatten wir genug Diskussionsstoff, als wir die Gäste mit dem Bauprogramm und der Lösung von Problemen – bei Sanierungen von Altbausubstanz – in unserer Republik bekannt machten. Wir erfuhren von unseren Freunden, daß auch in der CSSR große Anstrengungen zur Lösung des Wohnraumproblems unternommen werden. So wurden z. B. in den letzten 15 Jahren 1,7 Millionen Neu-

bauwohnungen ihrer Bestimmung übergeben.

Beeindruckend für uns alle war am Sonnabend ein Besuch im Schloß Köpenick, wo wir historische und neuzeitliche kunstgewerbliche Gegenstände besichtigten. Anschließend konnten sich unsere Gäste nach einem Mittagessen in der Gaststätte „Müggelhort“ bei einem ausgedehnten Spaziergang am Müggelsee aktiv erholen und die nötige Kondition für den Abend erwerben. Bei einer geselligen Veranstaltung mit vielen Kollegen unseres Kollektivs in einem Bootshausrestaurant an der Dahme trafen unsere Freunde aus Kutna Hora viele alte Bekannte wieder. Es wurden Erinnerungen ausgetauscht und natürlich auch kräftig das Tanzbein geschwungen. Für alle Beteiligten ein schöner Abend, der wie im Fluge verging.

Die Abreise nach zwei erlebnisreichen Tagen erfolgte am Sonntag. Unsere jahrelange Verbindung im Zeichen der engen Freundschaft DDR-CSSR wird auch in Zukunft weiterbestehen, darüber waren wir uns beim Abschied einig. Auf ein frohes Wiedersehen in Kutna Hora, ahoi! Kollektiv „Julius Fučik“, Wzb.



TSG-Elf dem Sieg näher

Ein Sieg bei der ebenfalls noch abstiegsgefährdeten Mannschaft der VSG Rahnsdorf hätte den TSG-Spielern eine letzte theoretische Chance auf den Klassenerhalt gegeben. Dementsprechend motiviert begann die TSG-Mannschaft sofort die Initiative zu ergreifen und die Rahnsdorfer in die Defensive zu drängen. Aus einer sicheren Abwehr wurden die Bälle kontrolliert abgepielt, und das bewegliche, ballsichere Mittelfeld sorgte für ein spielerisches Übergewicht. Der erstmals eingesetzte Eckert brachte auf der linken Seite mit seiner Dribbelstärke viel Unruhe. Daraus resultierten einige sehenswerte Kombinationen, aus denen sich gute Torchancen ergaben. Das große Manko der TSG-Elf, zu viele Chancen für einen Torerfolg zu brauchen, machte sich auch in diesem Spiel bemerkbar. Trotz großer spielerischer Überlegenheit – Rahnsdorf kam nur sporadisch zu eigenen Angriffsaktionen – ging es mit einem 0:0 in die Kabinen.

In der zweiten Halbzeit konnte die TSG-Mannschaft das Spiel nicht mehr so deutlich bestimmen, hatte aber trotzdem noch gute Tormöglichkeiten. Nach einem schönen Paß des eingewechselten Jahn, der aber ansonsten blaß blieb, wurde Ruthnick im Strafraum gefoult. Felgentreff schoß den fälligen Elfmeter zu schwach, so daß der Rahnsdorfer Torwart den Schuß parieren konnte. Als derselbe Spieler kurze Zeit später eine weitere große Chance nicht nutzte, blieb es schließlich beim 0:0. Dieses Remis nutzt aber nur Rahnsdorf und macht die TSG-Mannschaft zum Abstiegskandidaten Nummer 1. Wären die letzten Elfmerterschancen alle genutzt worden (insgesamt vier), wäre die Mannschaft kaum in diese prekäre Situation gekommen.

Frank Göllnitz

1		2		3	4	5
		6		7		
8	9				10	11
12		13		14		
15		16		17		18
20						21
		22				
23						24

Rund um die 13

Waagrecht: 1. Schilf, Röhrich, 3. 2. Haushaltsplan, 3. chem. Zeichen für Fütterungsverfahren, 6. Nebenfluß des Irtysch, 8. Volksstamm in Sambia, 10. grober Wollstoff, 12. Lage, Zustand, 15. nordostspanische Stadt, 20. Sammlung von Aussprüchen, 21. Tanzschritt, 22. griechischer Buchstabe, 23. schweres Takel, 24. altorientalischer Staat.

Senkrecht: 1. Asiatische Getreideart, 2. Molybdän, 4. Gebirge der Kirgisischen SSR, 5. Fischfett, 7. Riesenschlange, 9. golfartige Talerweiterungen an Flußmündungen, 11. Kreisstadt im Bezirk Leipzig, 13. Zeitangeber, 14. Zeitmaß, 15. Rinder- oder Hammelfett, 16. Wut, Raserei, 17. alpine Hochweide, 18. Halbedelstein, 19. Maler (1886–1939)

Auflösung aus Nr. 17/84

Waagrecht: 1. Naab, 3. Eber, 6. Sadko, 8. Eta, 10. Rau, 12. Tamarinde, 15. Giorgione, 20. Amt, 21. Dau, 22. Tenne, 23. Atom, 24. Arie.

Senkrecht: 1. Niet, 2. Asam, 3. Ek, 4. Born, 5. Reue, 7. Dur, 9. Tarim, 11. Adana, 13. Air, 14. Ili, 15. Gala, 16. Otto, 17. Gin, 18. Oder, 19. Eule.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T. Rummelsburg: Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 30. April 1984.